

#### 4 Der Roman im Spiegel der Kritik und Rezensionen

Grundsätzlich kann gesagt werden, „Schriftsteller sind nicht dazu da, Harmonie-Bedürfnisse zu erfüllen. Sie müssen auch keine Hoffnungen machen und Lösungen anbieten. Dafür haben wir ja Politiker. Schriftsteller müssen das Problembewußtsein schärfen und die Sensibilität füreinander wachhalten. Sie müssen Spielverderber und Störenfriede sein. ... *Einen Vereinigungsprozeß, der gerecht verlief, hat es in der Geschichte noch nie gegeben.*“<sup>298</sup>

Wenn Grass vorgehalten wird, er würde mit seinen Halbsätzen und dadurch Auslassungen, häufig durch drei Pünktchen markiert, keinen Mut zu einer jeweils endgültigen Aussage haben und sich insofern immer ein Hintertürchen offen lassen, so kann im Gegenteil gesagt werden, er will geradezu absichtlich seine Hunderttausende von Lesern zur *eigenen* Meinungsbildung anregen.

Zum grundgesetzlich verbürgten Recht der Meinungsfreiheit kann zu Grass gesagt werden, „ein Staatsbürger, der so viel oder so wenig von Politik wie Grass versteht, wird kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Sagt aber Grass seine Meinung, wird diese, unabhängig davon, wie klug oder unklug sie ist, in allen Blättern kolportiert.“<sup>299</sup> Zimmermann unterliegt seiner eigenen Kritik, indem er Grass in seiner Veröffentlichung laut Personenregister von allen ca. 500 erwähnten Personen mit einem Maximum bedenkt, nämlich auf je einer von 36 Seiten.

##### 4.1 Kritiken-Übersicht von Oskar Negt

Die Bedeutung des Romans zeigt sich auch in der aus „weit mehr als 10.000 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Manuskripten von Rundfunkbeiträgen, Mitschnitten von Fernsehsendungen, erste germanistische Vorträge und Aufsätze sowie über 100 Briefe an Günter Grass“<sup>300</sup>, objektiv und subjektiv ausgewählten Zusammenstellung und Veröffentlichung von insgesamt 249 Kritiken, und zwar

39	dpa-Meldungen
34	Rezensionen
120	Artikel aus dem Bereich der Mediendebatte
18	Lesungen
11	Interviews
19	Leserbriefe

<sup>298</sup> Dahn, Daniela. Thesen zur inneren Uneinigkeit. In: Vilmar, aaO, 2000, S. 11.

<sup>299</sup> Zimmermann aaO, S.75.

8 Briefe an Günter Grass.<sup>301</sup>

Der Journalist Ralf Stiftel macht 1995 darauf aufmerksam, dass Grass seine Akteure ironisiere, ohne dass er das im einzelnen begründet.<sup>302</sup> Anhand welcher Äußerungen lässt sich die Ironie nachweisen? Erleichtert eine ironische Formulierung oder Darstellung das Verständnis beim Leser? Es kann nicht sinnvoll sein, in Anbetracht der Empfindlichkeiten vieler ehemaliger DDR-Bürger, in dieser Art zu schreiben, zumal Grass ihnen wohl doch aus der Seele reden will, wie Ironie überhaupt schwer herüberkommt und Zynismus auch von Grass nicht immer leicht ertragen wird. Statt die Menschen in Ost und West zusammen zu bringen, polarisiert er, was man ihm zutrauen könnte. Überraschend findet sich in der Brockhaus Enzyklopädie der Hinweis, dass z. B. bei Grass die Ironie sich „in trockenem Spott“ äußert.<sup>303</sup> Auch für Fontane gilt: „Mit seiner Dialogkunst, seiner Ironie und leisen Skepsis nimmt das Werk manche Stiltzüge des Impressionismus und T. Manns vorweg.“<sup>304</sup> Die Literaturperiode zwischen 1890 und 1910 wird als Impressionismus bezeichnet, für die/den das Zurücktreten der äußeren Handlung zugunsten einer betont lautmalerischen Sprache typisch war. Die Leser der Alten Bundesländer verstehen die „ironisierenden Ideologieschablonen“ z. B. in Volker Brauns Dialogen nicht.<sup>305</sup>

Da Grass einen Großteil des 16. und 17. Kapitels der Insel Hiddensee widmet, ist Kritik von den dortigen Einwohnern besonders zutreffend.<sup>306</sup>

„Aber nirgends brandete uns höheres Lob ans Ohr als auf der Ostseeinsel Hiddensee ... ein wundervolles Buch! Ich kann's gar nicht aus der Hand legen. ... Grass verteidigt den Osten. Und er kennt uns ganz genau.“<sup>307</sup> Jedoch tut er es nicht undifferenziert, wie manche Kritiker meinen. Er benennt schon ziemlich früh in seinem Roman die politischen Peinlichkeiten, die unmenschlichen Realitäten an der Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten (s. Kap. 3.1):

Sie sahen den Sicherheitsgürtel, die Hundelaufanlage, das weite Schußfeld, sahen über den Todesstreifen hinweg, sahen die Wachtürme. (15)

---

<sup>300</sup> Hermes, Zeitungsartikel, aaO, S. 481.

<sup>301</sup> Ebd., S. 481-484.

<sup>302</sup> Stiftel aaO, S. 257.

<sup>303</sup> Brockhaus aaO, Bd. 10, S. 682.

<sup>304</sup> Ebd., Bd. 7, S. 464.

<sup>305</sup> Ledanff aaO, S. 7.

<sup>306</sup> S. auch meine Ausführungen zum dortigen Besuch (Kap. 7.1.2)

<sup>307</sup> Dieckmann aaO, S. 371.

Mit der mehrmals benutzten Formulierung der „regierenden Masse“, z. B. im 16. Kapitel des Romans,

... doch wenn sich der gegenwärtige Kanzler der Deutschen in Sachen Einheit überhebt und als regierende Masse ... (333),

soll mit dieser Formulierung unnötig die Autorität des Altkanzlers Dr. Helmut Kohl untergraben und Widerwillen erzeugt werden. Der gesamte Roman scheint auf eine Konfrontation zwischen dem politisch linken Lager, dem selbstverständlich Grass angehört, und dem rechten (wert)konservativen Lager angelegt zu sein.

Wenn man z. B. das Interview liest, das der Lübecker Nachrichten-Kulturredakteur Hermann Hofer mit Grass geführt hat, stört das wiederholte „Ich sitze nicht auf der Bank der Sieger, ich schreibe die Geschichte der Betroffenen, der Menschen, über die die Geschichte hinweggegangen ist, die den Umwälzungsprozessen ausgeliefert sind“<sup>308</sup> und fällt als unangemessen auf. Es wird durch diese Aussage der Stolz vieler aufrechter DDR-Oppositioneller verletzt, die er dadurch automatisch zu *Besiegten* macht. Ich glaube nicht, daß sich die ehemalige Bundespräsidenten-Kandidatin und jetzige Kultusministerin von Thüringen Dagmar Schipanski den Umwälzungsprozessen ausgeliefert sieht, die sie doch vielmehr selbst mit erzeugte. Der Politiker Klaus von Dohnányi, sagt Grass, „schreibt aus der Hochsitzposition der Chefetage“. Ja, wer trägt denn die Verantwortung für die neuen ökonomisch dauerhaften Verhältnisse, wenn nicht diejenigen, die Grass hier persifliert und eigentlich eher verunglimpft? Es drängt sich der Eindruck auf, dass Grass das halb leere Glas bedauert und sich nicht an dem halb vollen aufrichtet. Und zur Frage der Gleichsetzung von Autor und seinen erfundenen Fiktionen gesteht Grass, „ich bin in *allen* Personen drin, auch in den weiblichen, ich krieche in sie hinein, ich muß mich klein machen, ich muß auf sie hören.“<sup>309</sup>

Bei der Gewichtung der Kritiken in Bezug auf Literatur und Politik ergibt sich ein Verhältnis von 30:70, d. h. die literarische Kritik beträgt nur dreißig Prozent.<sup>310</sup> Bei dem Vergleich beider Wissensgebiete betont der englische Schriftsteller Julian Barnes nach dem Lesen der Memoiren Schostakowitschs, dass Politik und Kunst Feinde seien.<sup>311</sup>

---

<sup>308</sup> Grass im Interview mit Hofer, aaO, S. 442. Conrad Lay spricht in einem Aufsatz von dem hilflosen Protest von Grass. S. >Geschichtsbrüche im deutsch-deutschen Verhältnis<. Internet: [http://www.oeko-net.de/kommune/kommune\\_1-96/k\\_1961.htm](http://www.oeko-net.de/kommune/kommune_1-96/k_1961.htm), S. 7.

<sup>309</sup> Ebd., S. 443.

<sup>310</sup> Vgl. Löffler, Sigrid, aaO, S. 264.

<sup>311</sup> Vgl. han., Zeitungsartikel, aaO, S. 325. Das kann der Bearbeiter nicht bestätigen, weil er im SoSe 1997 an einem entsprechenden FU-Hauptseminar „Kunst und Kunstpolitik in totalitären Staaten“ teilgenommen und eine Hausarbeit über Schostakowitsch geschrieben hat. Dabei zeigte es sich, daß Künstler durchaus politische

Die simplifizierende „Rechts-Links-Theorie“<sup>312</sup> für die Zugehörigkeit zu einem jeweiligen politischen Lager wird u. a. von dem Soziologe Oskar Negt gestützt, der von der „Frankfurter Schule“ beeinflusst ist.<sup>313</sup> Deshalb und weil beide linke Ultras<sup>314</sup> sind, befürwortet er Grass.

Bei der Plazierung von „Ein weites Feld“ in Bestseller-Listen<sup>315</sup> erreichte der Roman in der 52. Woche des Jahres 1995 die Plätze 13, 12, 6 und sogar einmal den Platz 1. Beim Jahresbestseller '95 erreichte der Roman Platz 20.

Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu den Verrissen durch die „Großkritiker“ die neun Lesungen in der Zeit von April bis Dezember 1995 an den Orten Jüdisches Gemeindezentrum Frankfurt am Main, Kesselhaus der Berliner Kulturbrauerei Prenzlauer Berg, Potsdamer Kulturhaus, Freie Akademie der Künste Hamburg, Bonner Haus der Geschichte, Eschborner Museum, Großes Haus Weimar, Universität Stuttgart und Universität München mit jeweils 400 bis 800 Zuhörern ein überaus positives Echo fanden, wobei die Erwartungshaltung der Zuhörer entsprechend ist, denn andere gehen nicht hin. Im Rahmen einer anschließenden Diskussion trat die Frage auf, ob Grass nicht befürchten müsse, mit seiner Kritik an der Treuhand politisch „zu zündeln“?: „Ich habe die Treuhand nicht in die Welt gesetzt, sondern nur literarisch auf sie reagiert. ... Sie ist ein barbarisches Instrument des Abwickelns, ohne Rücksicht auf menschliche Schicksale.“ Und weiter, wie oben gesagt: „Er will nicht auf der Bank der Sieger sitzen, sondern dort, wo die Betroffenen sitzen.“ Nun kann man auch sagen, die Betroffenen sind die Sieger über die DDR-Diktatur. „Daß die Großkritik eine westliche, also eine Siegerkritik sei, suggeriert jedenfalls der Potsdamer Literaturprofessor Hans-Jürgen Bachorski, früher FU-Berlin, der dem Dichter eine klingende Lobrede hält.“<sup>316</sup> In Hamburg erinnert der ehemalige Staatsrat Knut Nevermann daran, dass Sigrid Löffler auf den Unterschied der Ansichten von Grass und denen seiner Romanfiguren hingewiesen hat, aber Reich-Ranicki das mit der Begründung zurückwies, es vertrete niemand im Roman eine andere Meinung als die von Grass.<sup>317</sup>

---

Sachverhalte mit ihren jeweiligen Medien ausdrücken können, vor allem Schostakowitsch mit seiner >Leningrader Sinfonie<.

<sup>312</sup> S. a. Vilmar, In: Dümcke, aaO, S. 75. Das Trauerspiel der Parteien im Vereinigungsprozeß - rechts und links.

<sup>313</sup> Brockhaus, aaO, Bd. 15, S. 465.

<sup>314</sup> Ultra: Anhänger, Vertreter einer extremen politischen Richtung; die rechten, linken Ultras.

<sup>315</sup> In den Medien: Der Spiegel, Focus, Welt am Sonntag und Neues Deutschland.

<sup>316</sup> Kümmel, Zeitungsartikel, aaO, S. 395.

<sup>317</sup> Vgl. Nevermann aaO, S. 397.

## 4.2 Marcel Reich-Ranicki

Die wohl härteste Negativ-Kritik an Grass kommt von Marcel Reich-Ranicki: „Doch muß ich sagen, was ich nicht verheimlichen kann: daß ich Ihren Roman >Ein weites Feld< ganz und gar mißraten finde. ... Nein, nicht über Fontane, vermute ich, wollten Sie schreiben, sondern zunächst und vor allem über Deutschland und Berlin in den Jahren des Untergangs der DDR und also der Wiedervereinigung. ... In den sechziger Jahren wurden Sie aus einem im Grunde apolitischen Künstler ein leidenschaftlicher Amateurpolitiker. ... Das heutige Deutschland, das Ihnen ganz und gar mißfällt, sei zur Einheit unfähig, der alten DDR weinen Sie eine kleine Träne nach, die Zukunft der Nation sehen Sie in düsteren Farben. ... Warum also ist die DDR zusammengebrochen? Hoftaller erklärt es: >Die drüben haben uns fix und fertig gemacht. Kein Wunder! Die gaben das Tempo an, wir mußten Schritt halten ... Wettlaufen, wettrüsten, bis wir außer Puste, ausgelaugt, leergeschrappt waren. Nun ist das ganze schöne Volkseigentum für die Katz ...< ... Eine knappe Beurteilung der DDR kann man im >Weiten Feld< ebenfalls finden (s. Kap. 3.3): Was heißt hier Unrechtsstaat! Innerhalb dieser Welt der Mängel lebten wir in einer kommoden Diktatur. ... Mein lieber Günter Grass: Ich möchte nicht mit Ihnen über Ihre politischen Ansichten, die ich, verzeihen Sie, nicht immer ganz ernst nehmen kann, hier diskutieren. Es ist nicht meine Sache, Sie über die DDR zu belehren. Aber es ist mein Recht, mich zu wundern. Sie wissen so gut wie ich, daß das SED-Regime Millionen Menschen unglücklich gemacht, daß es Unzähligen, darunter, beispielsweise, unseren Kollegen Walter Kempowski und Erich Loest, Jahre ihres Lebens geraubt hat.<sup>318</sup> Sie wissen, besser als ich, daß und wie die Literatur in diesem Land unterdrückt wurde. Sie wissen sehr wohl, daß die DDR ein schrecklicher Staat war, daß hier nichts zu beschönigen ist. Doch Ihr Roman kennt keine Wut und keine Bitterkeit, keinen Zorn und keine Empörung. Ich gebe zu, ich kann das nicht begreifen, es verschlägt mir den Atem. ... Sie wissen nicht, wovon Sie reden.“<sup>319</sup>

Wenn Reich-Ranicki schreibt, Grass kenne weder Wut, Bitterkeit, Zorn noch Empörung und beispielhaft Erich Loest erwähnt, ist zu fragen, wem nutzen solche Gemütszustellungen? Andererseits lässt Grass Fonty fragen:

Wer hat den armen Loest in Bautzen hinter Gitter gebracht? (598)

Eine Woche nach der Kritik von Reich-Ranicki gibt es massive Kritik an ihm unter anderen von dem niederländischen Schriftsteller Harry Kurt Victor Mulisch, der hinter der Kritik an

---

<sup>318</sup> Reich-Ranicki meint hier z. B. die Verurteilung von Loest 1957 zu siebeneinhalb Jahren Zuchthaus. Müller-Enbergs aaO, S. 533 und weitere „Beiträge zur Aufarbeitung neuester dt. Geschichte.“

Grass politische Motive vermutet: „Diese Kampagne ist höchstens zu 30 Prozent literarisch. Der Rest ist Politik.“<sup>320</sup> Danach bedarf es kaum noch einer Rechtfertigung für die politologische Auswertung des Romans.

Zum Opus von Grass bietet sich der Vergleich mit der Entstehung Anton Bruckners >Achter Symphonie c-Moll< an. Schon 1890 meinte der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick, ähnlich Reich-Ranicki bei Grass, über Bruckner, „zu den jüngsten gehört er auch nicht mehr ... An genialen Funken fehlt es nicht, selbst nicht an längeren schönen Stellen ... Zwischen diesen Blitzen dehnt sich aber unabsehbares Dunkel, bleierne Langeweile und fieberhafte Überreizung ...“. Andererseits berichtete der österreichische Komponist und Musikkritiker Hugo Wolf, „die Symphonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Fruchtbarkeit und Größe alle anderen Symphonien des Meisters. ... Kurz, es war ein Triumph, wie ihn ein römischer Imperator nicht schöner wünschen konnte.“<sup>321</sup> Reich-Ranicki ist zu sagen, er sollte aus dem Fehltrug seines Kritiker-Kollegen Hanslick lernen, wenn er auch das totale Regime selbst wirklich kennen gelernt hat.

Grass kommentiert im Jahre 2001 die Fotomontage des Magazins >Der Spiegel< und die Kritik von Reich-Ranicki. Sich christlich nennende Jugendliche verbrannten 1963 am Rheinufer u. a. den Roman >Hundejahre<, „doch diesmal ging es mit erwachsenem Kalkül zu: das Magazin >Der Spiegel< zeigte auf seiner Titelseite einen als namhafte Person erkennbaren Wüterich, der meinen Wälzer – immerhin 800 Seiten stark – mit deutlich zur Schau getragendem Vernichtungswillen zerriß.“<sup>322</sup>

#### 4.3 Tilmann Krause<sup>323</sup>

Tilman Krause rezensiert den Roman >Ein weites Feld<: „Und weh wird dem Alten ums Herz. ... Andererseits sticht ihn halt dann und wann der Hafer“<sup>324</sup> ... Mit sympathischer Greisensouveränität bedankt er sich ... das Einflechten Fontane'scher Leitmotive ... werden noch viele Philologen der Enkelgeneration mit Stoff für Seminararbeiten versorgen. ... ein verbitterter alter Mann ... schlingerndes Greisengegrummel ... „<sup>325</sup>,<sup>326</sup>. Krause analysiert den

<sup>319</sup> Reich-Ranicki aaO, S. 79-87.

<sup>320</sup> Mulisch aaO, S. 45.

<sup>321</sup> Kroher, Ekkehart. > ... Für einen Kreis von Freunden und Kennern. Anton Bruckners Achte Symphonie c-Moll. In: Berliner Philharmonisches Orchester. Programmheft/22. Berlin 2000, S. 4-7.

<sup>322</sup> Grass 2001, aaO, S. 112.

<sup>323</sup> In: Tsp vom 23. August 1995, ohne S.

<sup>324</sup> (*jmd. ist übermütig* Brockhaus, Deutsches Wörterbuch).

<sup>325</sup> Krause, Tilmann, Zeitungsartikel, aaO.

Roman und resümiert, die „vermaledeite“<sup>327</sup> Wiedervereinigung... oberflächliche Eindrücke vom deutschen Geschichtsverlauf seit 1989 ... Irrungen, Wirrungen einer groß-, dann ddr-, schließlich gesamtdeutschen Vita ... In Deutschland hat die Einheit immer die Demokratie versaut, (55) klagt da in alter Weise ein negativer Nationalist ... Mittlerweile setzt hier alles auf Gewalt - die Treuhand voran ... Ein Nichts von einer Romanhandlung, das sich allerdings auf fast 800 Seiten erstreckt, dient schließlich nur dazu, daß ein verbitterter alter Mann seine sattsam bekannten politischen Botschaften nun im Namen eines anderen in Umlauf bringt. Fontane hätte die Ansichten von Grass zu den deutschen Verhältnissen seit 1989 kaum geteilt. Es massiv zu kürzen, wäre für den disziplinierten Fontane das Mindeste gewesen.“<sup>328</sup> Krauses Negativ-Kritik erinnert an die von Reich-Ranicki. Mit den Schlagworten >Irrungen, Wirrungen< verweist er auf Fontanes gleichnamigen Roman (1887), der eine „realistische Schilderung des kleinbürgerlichen Alltagslebens, berlinischer Örtlichkeiten, der Sprechweise der Offiziere und des Berliner Volkes“<sup>329</sup> enthält.

#### 4.4 Hellmuth Karasek

Auf eine Kritik Antje Vollmers rezensiert auch rund drei Wochen nach seinem damaligen „Quartett“<sup>330</sup>-Chef Reich-Ranicki Karasek am 15. September 1995. Mein erster Eindruck ist der, >der bläst in das gleiche Horn wie das seines Chefs<. Daran ändert auch die konsequente Kritik von Karasek nichts: „Um von mir selbst zu sprechen, der in der Kampagne gegen die Kampagne (aber nennen wir sie lieber den Steidl<sup>331</sup>-Werbefeldzug) als Mundstück Reichs, als >Klein-Reich-Ranicki< zu fungieren hatte: Ich glaube manchmal an ein Leben vor dem Tod und an meine bescheidenen Möglichkeiten, mir ohne Reich-Ranicki ein Urteil darüber bilden zu können, wie der neue Grass-Roman ist, nämlich schlecht.“<sup>332</sup> Keine Regel ohne Ausnahme, die *taz* spricht „von einer künstlerischen Pleite. ... Hier hat sich einer unempfindlich gemacht, abgeschottet, eingesponnen.“<sup>333</sup>

---

<sup>326</sup> Wenn der Bearbeiter das Alter von Günter Grass von 66/67 Jahren z. Zt. seines Schreibens des Romans bedenkt und er fast gleichaltrig ist, so macht die Alterskritik von Tilmann Krause auch den Bearbeiter zu mindestens nachdenklich.

<sup>327</sup> Veraltet *verfluchen*.

<sup>328</sup> Wie Fn 325.

<sup>329</sup> Frenzel aaO, S. 453.

<sup>330</sup> Der Begriff bezieht sich auf die Fernseh-Sendung >Das literarische Quartett< unter der bis 2002 dominanten Leitung von Reich-Ranicki.

<sup>331</sup> Die 1. Auflage des Romans >Ein weites Feld< erschien im August 1995 im Steidl Verlag, Göttingen.

<sup>332</sup> Karasek, Zeitungsartikel, aaO, S. 323.

<sup>333</sup> Ebd., S. 324.

Überhaupt kulminiert das gesamte Pro und Kontra, wie es sich im Spiegel der Kritik zeigt, in einer Auseinandersetzung zwischen rechts und links, oder zwischen Konservativen und Linken, oder zwischen Alten und Jungen. Konsequenterweise nach dieser These sieht Antje Vollmer Grass einer „blindwütige(n) Zerstörung von Autorität und Kreativität“<sup>334</sup> durch die Groß-Kritiker ausgesetzt.

Im Jahre 2001 hat sich an der Einstellung von Karasek zu Grass nichts Wesentliches geändert, der sich zu den Befindlichkeiten des deutschen Intellektuellen nach dem 11. September äußert: „An der Spitze der abstrusen Gutmensch-Zuckungen stand wieder einmal unser Literaturnobelpreisträger Günter Grass, der in bräsig breiter Selbstgerechtigkeit wieder einmal der Welt und vor allem seinen Landsleuten sagen mußte, wo's lang geht. Grass, der schon vor Empfang des Nobelpreises, viel Resolutionsunfug abgesondert und moralischen Dampf in allen Gassen abgelassen hatte (zum Beispiel, daß die deutsche Wiedervereinigung wegen Auschwitz und moralischer Bedenken seitens Günter Grass' undenkbar sei).“<sup>335</sup>

#### **4.5 Interview mit Jörg Schendel<sup>336</sup>**

Die Fragen des Interviewers lauteten: Wie lange hält sich die These von der Mauer in den Köpfen der Menschen in Deutschland? Wie sehen Sie die Kritik an der Wiedervereinigung von Grass in seinem Roman? Die Antworten waren sinngemäß: Grass hat mit seiner Verfassungskritik recht, weil allein schon die alte Verfassung mit ihrer 2/3-Hürde so gut wie unveränderbar ist.<sup>337</sup> Besonders die Vereinnahmungstheorie in Bezug auf die Ostdeutschen stützt Schendel auch. Gute Änderungsvorschläge scheitern allein schon deshalb, weil sie z. B. von der PDS eingebracht werden. Die Amtszeit des Bundeskanzlers und anderer Mandatsträger sollte auf fünf Jahre begrenzt werden, mit der Möglichkeit einer einmaligen Wiederwahl, weil sonst zu leicht Verfilzungen und Verkrustungen im politischen Amt entstehen. Das aktuelle Anwerben von PC-Spezialisten mit Green-card befürwortet Schendel. Die PC-Ausbildung des Nachwuchses ist nicht ausreichend. Je höher die Fördermittel z. B. der EU sind, je weniger Leistungsbereitschaft zeigen die Landwirte. Die ABM-Programme des zweiten Arbeitsmarktes verschleiern die reale Arbeitslosenquote.

---

<sup>334</sup> Vollmer, Zeitungsartikel, aaO, S. 309.

<sup>335</sup> In: Tsp vom 23. Dezember 2001, S. 25.

<sup>336</sup> Am Montag, 26. Juni 2000, 10.15-11.15 Uhr, in Ueckermünde. Schendel ist 1944 in Polen geboren, parteilos, Landwirtschaftsstudium in Rostock. Schendel promovierte und war Gemeindevertreter in Ferdinandshof. Z. Zt. betreibt er einen Landwirtschaftsbetrieb.

<sup>337</sup> Das muß detaillierter betrachtet werden. Allein bis 1990 gab es 36 Grundgesetzänderungen. Sartorius und Hesselberger aaO, S. 360-363.

Lenin hatte recht, wenn er sagte: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“<sup>338</sup> Warum ist die Leistungsbereitschaft der Deutschen speziell in der Landwirtschaft geringer als die der Polen? Die Politik sollte mehr Arbeitsanreize durch Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung bieten.

Nach einer Umfrage, die am 26. Juni 2000 veröffentlicht wurde, sind 76 Prozent aller Menschen in den neuen Bundesländern im vereinten Deutschland glücklich. Nur zwölf Prozent meinen, sie wären vorher glücklicher gewesen.

#### **4.6 Karl-Rudolf Korte**

Eine der ausführlichsten Übersichten über die Literatur „zur deutschen Einheit 1949-1989-1999“ gibt 1999 der Politologe Karl-Rudolf Korte. Er betont, „Romane sind die einfühlsamen Berichte zur Lage der Nation.“ Der in Köln und München lehrende Politikwissenschaftler schreibt zum Thema „Einheits-Alltag und Geschichtskonstruktionen: Die Teilung war in der Argumentation vieler Literaten eine Folge deutscher historischer Schuld. Wenn die Teilung nicht mehr besteht, wird somit am Ende die Wiedervereinigung selbst wieder zur Schuld, die das künftige Unheil in sich birgt. Günter Grass hat mit seinem Buch >Ein weites Feld< (1995) diese Stimmung gebündelt zum Ausdruck gebracht. Es ist das Vermächtnis der alten Linken in der Bonner Republik, die der Einheit nie etwas abgewinnen konnten, da sie die Vokabeln >Nation< und >Deutschland< sofort mit dem Topos >Großdeutschland< assoziieren. Insofern ist auch dieses Buch ein genaues Abbild der verbreiteten einheitskritischen Haltung vieler Literaten. Grass' Geschichtskonstruktion, die gezielt nicht der genauen Beobachtung entspricht, sondern ein Abbild seiner politischen Wahrnehmung darstellt, ist legitim. Nicht als verlässliche Quelle historischer Abläufe, doch als politisches Vermächtnis eines für die Bonner Republik typischen Denkmusters.“<sup>339</sup>

#### **4.7 Jean Mondot und andere**

Durch eine PC-gestützte Literaturrecherche im >Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde< des Otto-Suhr-Instituts von Volker Hornung im Februar 2002 ergab sich der erste Hinweis auf eine ausländische Rezension von Jean Mondot, einen Hochschullehrer an der Universität Bordeaux. Die Übersetzung sollte im Institut für Romanische Philologie der FU Berlin erfolgen. Die Bitte wurde mit Schreiben vom 11. März

---

<sup>338</sup> Die Heilige Schrift. Neues Testament. 2. Brief des Paulus an die Thessalonicher , 3,10.

<sup>339</sup> Korte, Aufsätze, aaO, S. 545.

2002 abgelehnt.<sup>340</sup>,<sup>341</sup>. Auch Mondot sind die Folgen der Wiedervereinigung wichtig, z. B. der Selbstmord von Prof. Freundlich: >L'injustice des procédures administratives mises en oeuvre sera illustrée par le suicide d'un ami juif de Wuttke, déjà en butte aux autorités de RDA, le professeur d'université Eckard Freundlich, suspendu par une commission d'évaluation composée d'universitaires de la RFA.<<sup>342</sup>

Der umfangreichen Sammlung von Kritiken von Oskar Negt sind weitere gefolgt. Im Februar 2002 schreibt die Bürgerrechtlerin Freya Klier (1950) in der FAZ: „Gerade in der Deutschland-Frage hat der Autor Schaden angerichtet, viel wahre Geschichte zugeschüttet. In Erinnerung sind aufdringliche Wortmeldungen ohne Sachkenntnis, ist vor allem jener Roman über die Treuhand, der so schlecht recherchiert war, dass die 70 Prozent Ost-Genossen in dieser Einrichtung gar nicht vorkamen, was die PDS zu Begeisterungstürmen hinriß und Grass zum Lieblingsautor Nummer zwei der Partei gleich hinter Gregor Gysi avancieren ließ.“<sup>343</sup>

---

<sup>340</sup> Eigenes Schreiben vom 30. Januar 2002.

<sup>341</sup> Danielle Spohr, Köln, ist für die lebenswürdige teilweise Übersetzung aus dem Französischen zu danken.

<sup>342</sup> Mondot, Aufsätze aus Zeitschriften, aaO, S. 129. Zu weiterer französischer Kritik s. den Artikel >Jünger lobt Grass<. In: Negt aaO, S. 324-325.